

Jahrestagung der Otto Brenner Stiftung
5./6. Dezember 2007, Hannover

Begegnungen mit Otto Brenner – Gewerkschaften zwischen Tradition und Moderne

Verleihung des Otto Brenner Preises 2007

Hannover, 5. Dezember 2007

**Die IG Metall in der Tradition von Otto Brenner
Otto-Brenner-Jahrestagung, Hannover
5. Dezember 2007**

Jürgen Peters

**Verwaltungsratsvorsitzender der Otto Brenner Stiftung
Präsident des IMB**

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf alle Anwesenden recht herzlich zur Jahrestagung 2007 der Otto Brenner Stiftung begrüßen.

Wir freuen uns sehr, dass unsere Tagung auch dieses Jahr wieder so einen großen Anklang gefunden hat. In diesem Jahr begehen wir den 100. Geburtstag von Otto Brenner.

Entsprechend wollen wir diese Tagung, in der Geburtsstadt des Namensgebers der Stiftung, nutzen seine Persönlichkeit und seine Lebensleistung zu ehren.

Heute früh haben wir bereits vor dem Gewerkschaftshaus eine Lichtskulptur Otto Brenners enthüllen können. Zweifelsohne hat Otto Brenner als langjähriger Vorsitzender der IG Metall die Gewerkschaftsbewegung und auch das Wirtschaftsgeschehen der Nachkriegszeit wie kaum ein anderer geprägt.

Die Stationen seines Lebensweges werden uns während dieser zwei Tage sicherlich ein ums andere mal begegnen. Als Gewerkschafter, Demokrat, Sozialist und Antifaschist hat Otto Brenner weit über die IG Metall hinaus Spuren hinterlassen. Ich bin mir sicher, dass wir beim Blick auf seine Lebensleistung viele Anregungen und Ideen für die gewerkschaftliche Handlungsfähigkeit in der Zukunft finden können. Es geht dabei weder um eine historische Verklärung noch um die Übertragung einstiger Gewissheiten auf unsere Zeit heute.

Gleichwohl sage ich deutlich, wir brauchen uns für unsere Geschichte und die durch uns errungenen Fortschritte nun wahrlich nicht zu verstecken. Im Gegenteil, wir können mit Stolz zurückschauen und damit auch Kraft für das Heute und Morgen gewinnen.

Unsere Tagung soll zum Kraftschöpfen beitragen.

2. Die Person Otto Brenner - Stationen seines Lebensweges

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie alle Menschen war auch Otto Brenner Kind seiner Zeit.

Das heißt: Sein Denken und Handeln waren geprägt durch die Herausforderungen der geschichtlichen Umstände, die Menschen wie ihn prägten.

Erlauben wir uns deshalb einen Blick auf die Stationen seines Lebensweges bis hin zur Niederschlagung der faschistischen Diktatur.

Am 8. November 1907 erblickte Otto das Licht der Welt als erstes von vier Kindern des Orthopädiemechanikers Otto Friedrich und seiner Frau Anna.

Trotz der ärmlichen Lebensumstände beschreibt Brenner seine frühe Kindheit als nahezu sorgenlos.

Dies änderte sich mit Beginn seiner Schulzeit, die mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs zusammenfällt.

Im August 1914 wurde schließlich sein Vater eingezogen und die Mutter musste nun sehen, wie die Familie über die Runden kommt.

Nicht nur die materielle Lage der Familie verschlechterte sich zusehends.

„4 1/2 Jahre Krieg. Unsere schönsten Kinderjahre wurden durch ihn getrübt“, so beschreibt Otto Brenner rückblickend seine Kindheit.

Es war nicht nur die Mangelernährung und die Kälte in langen Winternächten.

Es war auch die stete Sorge um den Vater, die Brenner ein Leben lang prägen sollte.

Als 13jähriger Schüler wurde er Mitglied der späteren Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) und einige Zeit später trat er auch dem Deutschen Metallarbeiterverband bei.

Prägend für seine politische Sozialisation sollte das „Bella Vista“ werden, ein ehemaliges Ausflugslokal am Leineufer. In diesem Jugendhaus lernte Brenner nicht nur die Schriften Rosa Luxemburgs und die Geschehnisse der politischen Diskussion kennen, sondern auch seine spätere Frau Martha Werner. Dass Jugendlichen in den frühen Jahren der Weimarer Zeit beruflich nicht alle Türen offen standen, mit dieser Erfahrung wurde Brenner schon früh konfrontiert. Brenners Wunsch, aus einer Hilfsarbeiterstellung in einer Lebensmittelgroßhandlung heraus eine kaufmännische Lehre beginnen zu können, sollte aufgrund von Auseinandersetzungen mit dem Lagermeister zerplatzen. Stattdessen fand er Anstellung in einem Metallbetrieb, in dem Stahlkessel produziert worden sind. Die schwere Arbeit an den glühend heißen Nietenpressen sowie die giftigen Kohlenmonoxiddämpfe schwächten ihn zusehends. Schwere Schädigungen an Lunge und Bronchien führten im Sommer 1923 zu einem fünfmonatigen Krankenaufenthalt, die er zu einer intensiven Leseperiode nutzt.

Der 18jährige Brenner interessiert sich nun mehr und mehr für das politische Geschehen. Schließlich beantragt er die Mitgliedschaft in der SPD und wird schnell Leiter des marxistischen Arbeitskreises der Hannoveraner Jungsozialisten. In dieser Zeit wächst in ihm die Überzeugung heran, dass die parlamentarische Demokratie in eine sozialistische Räterepublik umgewandelt werden müsse. Keineswegs sollte der Eindruck entstehen, dass der junge Brenner in diesen Jahren mit einem über den Dingen schwebenden Schöngest zu vergleichen wäre. Es sind die Erfahrungen innerhalb der Hannoveraner Arbeiterbewegung und der Kampf für die Verbesserung der konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Brenner antreiben. Der ungelernete Arbeiter Brenner, nun beschäftigt in der Elektrowerkstatt von Hanomag, wurde schon nach kurzer Zeit von seinen Kollegen zum Abteilungsvertrauensmann gewählt. In Abendkursen qualifizierte er sich zum Facharbeiter und auch innerhalb der Gewerkschaft engagierte er sich mehr und mehr.

Es war 1928 der berühmte Ruhreisenstreit, die Brenner den ersten Kontakt mit hart geführten Arbeitskämpfen bescherte. Damals verlangten die Gewerkschaften einen Stundenlohn von 15 Pfennigen, woraufhin die Unternehmer mit einer einmonatigen Aussperrung von über 200.000 Arbeitern reagierten. Dieser Arbeitskampf wurde schließlich durch einen staatlichen Schlichterspruch beendet. Diese Erfahrung hat ihn für immer geprägt und die Überzeugung hervorgebracht, dass selbst bei guter Konjunktur die Gewerkschaften sich nur mit Mühe und Not gegenüber unternehmerischen und staatlichen Interessen behaupten können. Neben diesen ersten gewerkschaftlichen Erlebnissen waren es jedoch eher die parteipolitischen Auseinandersetzungen, die seine Auffassungen prägen sollten.

In der SPD profilierte sich Brenner als entschiedener Kritiker der Kredite für den Bau der Panzerkreuzer. Auf Protestveranstaltungen forderte er den Parteiausschluss entsprechender Minister, da sie das Wahlversprechen „Für Kinderspeisung – gegen Panzerkreuzerbau“ nachträglich mit Füßen getreten hätten. Sich der Parteidisziplin einfach unterzuordnen, sollte Brenners Naturell widersprechen. Er stritt, trotz mancher Ermahnung, selbstbewusst für seine Auffassungen.

In den Jahren 1930/31 war Brenner innerhalb der Hannoveraner SPD und auch innerhalb der SAJ einer der schärfsten Kritiker der Politik der Partei, die die Regierung Brüning als „kleineres Übel“ tolerierte. Dies brachte ihm schließlich ein Ausschlussverfahren aus Partei und SAJ ein. Für Brenner, wie für viele andere linke Kritiker der SPD - wie zum Beispiel dem jungen Willy Brandt - war es nun die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP), in deren Aufbau große Hoffnungen gelegt wurden.

Bekanntermaßen ist die Hoffnung auf eine Sammlungsbewegung zwischen SPD und KPD unerfüllt geblieben. Zeit seines Lebens bedauerte Brenner, dass die Arbeiterbewegung nicht zu gemeinsamen Aktionen gegen die heraufziehende faschistische Gefahr fähig war.

Nach der Machtübernahme der NSDAP war jede politische Tätigkeit nur noch unter permanenter Gefahr für Leib und Leben möglich. Brenner war als überzeugter Antifaschist und Demokrat bereit, beides zu riskieren. Ende August 1933 wurde er schließlich wegen Fortführung der politischen Arbeit verhaftet und später wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu insgesamt zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach seiner Haftentlassung stand er durchgehend unter Aufsicht von Polizei und Gestapo und seine größte Sorge bestand darin, in ein Konzentrationslager überstellt zu werden, so Brenner in einem Briefwechsel mit einem Genossen. Seine Inhaftierung rettete ihm vielleicht das Leben. So galt er zunächst als „wehrunwürdig“ und wurde nicht an eine der Fronten des 2. Weltkriegs geschickt. Als ihn schließlich 1943 doch ein Musterungsbescheid des Kreiswehrrersatzamtes erteilte, wurde er wegen einer berufsbedingten „Unabkömmlichkeitsbescheinigung“ nicht eingezogen.

Im Ergebnis überlebte Otto Brenner den NS-Terror mit viel Geschick und auch dem notwendigen Glück. Es war dennoch ein 12 Jahre lang dauernder Kampf ums Überleben: Immer begleitete ihn die Angst vor einer Verhaftung durch die Nazis. Hinzu kam später die wachsende Gefahr für das eigene Leben durch den Bombenkrieg, von dem Hannover im besonderen Maße betroffen war. Sein erster Lebensabschnitt ist geprägt von den Kriegserfahrungen des Vaters, vom Niedergang der ersten deutschen Demokratie und der folgenden Katastrophe der faschistischen Diktatur.

3. Leitlinien seines gewerkschaftspolitischen Wirkens

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ohne das Wissen um diese historischen Hintergründe, können die Leitlinien des gewerkschaftspolitischen Handelns Otto Brenners nicht verstanden werden. Wie viele anderer seiner Generation - zu nennen sind Fritz Opel und Willi Bleicher - prägten die Erfahrungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein Denken und Handeln in der Nachkriegszeit.

Zwei grundsätzliche Auffassungen Brenners sind dieser Zeit geschuldet:

Erstens die individuelle Freiheit und zweitens die Einheitsgewerkschaft.

Die erlebte Unfreiheit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat verdeutlicht, dass es ohne Freiheit niemals menschenwürdige Verhältnisse geben kann. Brenner wusste dabei, dass Freiheit und Solidarität einander bedingen. Es ist also das Gegenteil von dem heute vielfach verfälschten Freiheitsbegriff, der gegen soziale Gerechtigkeit und Solidarität ins Spiel gebracht wird. Freiheit ist an gesellschaftliche Voraussetzungen geknüpft. Das war für Brenner damit verbunden, dass Menschen auch von materieller Not frei sein müssen. Aber nicht nur das. Für ihn war auch klar: Der Mensch braucht auch Freiräume. Als Gewerkschafter war damit seine Aufgabe umrissen.

Sein gewerkschaftlicher Kampf war immer ein Kampf um Freiheit.

Die Durchsetzung der Fünf-Tage-Woche, das berühmte „am Samstag gehört Papa mir“, hat den Menschen Freiheit gebracht.

Freiheit war und ist eng verbunden mit freier Zeit. In dieser freien Zeit konnte man sich selbst verwirklichen und eigenen Bedürfnissen nachgehen. Die Vorstellung der Fünf-Tage-Woche vor Augen, führte natürlich und automatisch zu der Frage: Wie kann ein solches großes Ziel erreicht werden. Wissend um den Widerstand der Arbeitgeber, der Konservativen und Neoliberalen im Lande war Brenner klar: Die Gewerkschaften werden die notwendige Kraft für diese Auseinandersetzung nur dann zusammenbringen können, wenn sie einig und geschlossen handeln.

Daraus ableitend war für ihn auch klar: Gewerkschaften müssen alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer organisieren, ohne Rücksicht auf deren politische oder weltanschauliche Überzeugung. Im Übrigen: Eine der wichtigen Lehren aus der Niederlage von 1933. Die Überzeugung des Prinzips der Einheitsgewerkschaften ist eng mit Otto Brenner verbunden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Otto Brenner führte die IG Metall von Mitte der 50er Jahre bis in die 70er Jahre hinein. Er führte die Organisation von der Phase des konservativ-autoritären Adenauer-Staates bis hinein in die Reformära der sozial-liberalen Koalition. Ihm war früh bewusst geworden, dass nach der Niederlage der Gewerkschaften im Kampf um die Betriebsverfassung in den frühen 1950er Jahren, die von ihm favorisierte grundlegende Neuordnung der gesellschaftlichen Verhältnisse kurz- bis mittelfristig nicht realisierbar sein wird. Sollte der Kapitalismus nicht überwunden werden, so sollten ihm jedoch klare Grenzen gesetzt werden. Insoweit war Brenner Pragmatiker.

Er hat sich nicht von seinen sozialistischen Überzeugungen verabschiedet, sondern hat mit klaren Forderungen, wie beispielsweise im Rahmen des DGB-Aktionsprogramm von 1954, ein gewerkschaftliches Aktivierungsprogramm entworfen. In den 1950er Jahren standen so etwa die 40-Stundenwoche, die expansive Lohnpolitik und ein besserer Jugendarbeitsschutz auf dem Programm. Neben dem tagtäglichen Kampf in den Betrieben für bessere Arbeitsbedingungen ging es aber auch um mehr. Es ging in dieser Zeit nicht zuletzt darum, der IG Metall die ihr zustehende Rolle und Anerkennung in der Gesellschaft zu erkämpfen. Es ging darum, sie zu einem allseits akzeptierten, gesellschaftlichen Akteur zu machen.

Diese Aufgabe der Positionierung der IG Metall in der westdeutschen Gesellschaft sowie gegenüber dem politischen Parteiensystem war eine der herausragenden historischen Leistungen Otto Brennens. Ohne Zweifel, das haben einige seiner Zeitgenossen gänzlich anders gesehen. Für Konrad Adenauer und Ludwig Erhard avancierte Brenner zum - ich zitiere - „Staatsfeind Nr. 1“, der das deutsche Wirtschaftswunder ernsthaft gefährdet. Für Brenner war klar, dass die Gewerkschaften in die politischen Auseinandersetzungen eingreifen müssen. Auf einer Tagung der SPD-Betriebsorganisation, die 1967 in Bremen stattgefunden hat, charakterisiert Brenner die Aufgaben der Gewerkschaften eindeutig.

„Es gibt für die Gewerkschaften keine politische Enthaltensamkeit. Sie sind verpflichtet, zu den großen politischen Fragen unserer Zeit Stellung zu nehmen. Sie sind und bleiben unabhängig gegenüber Regierungen, Verwaltungen, Unternehmen, Konfessionen und politischen Parteien. Aber politische Neutralität kann es für die Gewerkschaft nicht geben (...), das verträgt sich nun einmal nicht mit ihrer gesellschaftlichen Aufgabe.“

Brenner erklärt dieses Verständnis damit, dass „Gewerkschaften durch ihre Anwesenheit in den Betrieben sich tagtäglich mit den sozialen Tatbeständen auseinandersetzen müssen. Sie kennen am besten die Sorgen und Nöte der arbeitenden Bevölkerung und verstehen es, sie in politische Forderungen umzumünzen.“

Anders ausgedrückt: Die Aufgabe der Gewerkschaften beschreibt Brenner darin, den Parteien zu sagen, was die Arbeitnehmer von ihnen erwarten. Da die Interessen von abhängig Beschäftigten nun mal nicht mit dem Ende des Arbeitstages aufhören, spricht Brenner sich für ein umfassendes gesellschaftspolitisches Mandat aus. Friedenspolitik, ebenso wie die Wirtschafts-, Sozial- und auch die Kulturpolitik sollen Felder gewerkschaftlicher Positionierung sein.

Besonders prägend waren die Auseinandersetzungen um die sogenannte Notstandsgesetzgebung.

Seine langjährige Sekretärin Isa Petersohn stellt fest, dass Brenner nie wieder mit so einer Leidenschaft wie bei dem Protest gegen die Notstandsgesetze engagiert war.

„Es geht um die Wahrung des Grundgesetzes und unserer demokratischen Ordnung“, so lautete das Leitmotiv Brenners in dieser Auseinandersetzung.

Er erkannte, so seine Analyse, dass bei anderen politischen Mehrheiten die Notstandsgesetze zu einer konkreten Gefahr für die Legalität der Gewerkschaften hätten werden können. Trotz aller Kritik an den von der Großen Koalition verabschiedeten Notstandsgesetzen, wusste Brenner zu differenzieren und genau hinzuschauen. Mit Engagement und Sachkenntnis hat er sich deshalb in Diskussionen der SPD eingemischt. Er stand dabei der programmatischen Wende von Godesberg im Jahr 1959 kritisch gegenüber. Ebenso einer Regierungsbeteiligung in der Großen Koalition kritisch gegenüber. Ähnlich wie beim DGB-Aktionsprogramm 1954 hat Brenner auch hier das Wechselspiel von kurz- und langfristigen Überlegungen vortrefflich beherrscht. Er sicherte der SPD Solidarität für den Fall zu, wenn sie offensiv den Willen formuliert, aus der Großen Koalition mittelfristig auszuschneiden. Brenner war bereit, die für die mittlere Frist notwendige Vorbereitungsarbeit für einen grundlegenden politischen Wandel zu leisten. Auch von daher erklärt sich sein starkes Engagement für eine politische Bildung und gesellschaftliche Aufklärung. Das war, auch unter den Bedingungen der Einheitsgewerkschaft, die praktisch privilegierte Partnerschaft zwischen dem politischen und dem betrieblichen Arm der Arbeiterbewegung. Doch waren ihm die unterschiedlichen Aufgaben immer bewusst.

Auch wenn Brenner weitgehende gesellschaftspolitische Änderungen anstrebte, so hat er immer vor dem Missbrauch der Gewerkschaften als Ersatzpartei gewarnt. Dies galt sowohl für seine „Bewährungszeit“ in den 50er Jahren, als KPD und Christsoziale Machtansprüche innerhalb der Gewerkschaften deutlich machten, als auch in der Zeit der Proteste der Studenten. Brenner wusste zu jeder Zeit: Als Interessenvertretung der Arbeitnehmer entscheidet sich das Wohl und Wehe der Gewerkschaften in der ökonomischen Sphäre. Brenners Rolle in diesem Zusammenhang kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er spielte eben die entscheidende Rolle bei der Herausbildung der Arbeitsbeziehungen, die später anerkennend als „Modell Deutschland“ bezeichnet wurden.

Im Zentrum dieses „Modell Deutschland“ stand die Tarifautonomie mit handlungsfähigen und unabhängigen Tarifparteien und dem System des Flächentarifvertrages sowie die Modelle der betrieblichen und unternehmenspolitischen Mitbestimmung.

Natürlich konnte auch das System der Arbeitsbeziehungen im Modell Deutschland die gegensätzlichen Interessen zwischen Kapital und Arbeit und die daraus resultierenden Konflikte weder vermeiden noch ersetzen. Sollte es auch nicht!

Die vielen Tarifkonflikte der 50er und 60er Jahre sind dazu Beleg genug, zum Beispiel der Streik in Nordwürttemberg-Nordbaden in 1954, oder der Bayernstreik, genau wie der Metallarbeiterstreik 1956/1957 in Schleswig-Holstein.

Doch in einem historisch einmaligen Umfange kam der Gedanke der Parität und der Beteiligung und Mitbestimmung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften in diesem Modell zum Ausdruck. Otto Brenner war wie kaum ein anderer ein Garant dieses Systems aus Tarifautonomie und Mitbestimmung. Und er repräsentierte wie kaum ein anderer das zunehmende Selbstbewusstsein der westdeutschen Arbeitnehmerschaft und ihre Bereitschaft und Fähigkeit, das Arbeits- und Wirtschaftsleben im Interesse der gesamten Gesellschaft mitzugestalten.

Klaus Dörre wird im Anschluss an meine Ausführungen auf die verschiedenen Quellen der gewerkschaftlichen Macht eingehen.

Otto Brenner stand zugleich für eine autonome, mobilisierungsorientierte und konfliktfähige Interessenpolitik der IG Metall. Aber zugleich war er auch verlässlicher Verhandlungspartner und galt gegenüber Arbeitgeber und Politik als ein Mann, dessen Wort was zählt. Eines der großen historischen Verdienste Brenners und der IG Metall ist es daher, in der „alten“ Bundesrepublik eine Situation geschaffen zu haben, in der wirtschaftliches Wachstum und sozialer Fortschritt zwei Seiten derselben Medaille geworden sind.

Für mich lässt sich an der Person Otto Brenners äußerst eindrücklich ablesen, wie sich die Mühen der alltäglichen Arbeit und die über den Tag hinausreichenden politischen Projekte und Visionen zueinander fügen und
- mehr noch - sich wechselseitig stärken.

4) Was bedeutet uns Otto Brenner heute?

Was bedeutet uns Otto Brenner heute?

Das umfangreiche Wirken Otto Brenners könnte um viele Facetten erweitert werden. Hierzu kann ich auf die pünktlich zum 100. Geburtstag erschienene Biografie verweisen, die zusammen mit wichtigen Reden und persönlichen Briefen von der Otto-Brenner-Stiftung herausgegeben wurden.

Hier wird sehr detailreich Brenners Lebens- und damit auch die Gewerkschaftsgeschichte der Nachkriegszeit nachgezeichnet. Eine ausgezeichnete Arbeit und sicher der Person Otto Brenner würdig. Entsprechend beschränke ich mich auf die Frage, inwieweit Brenner als Person der Geschichte auch Ratgeber für die Zukunft sein kann. Ohne Zweifel, seit dem Tode Otto Brenners hat sich die Welt radikal verändert. Nehmen wir nur einige wesentliche Veränderungen: Das Zeitalter der Systemkonfrontation zwischen Kapitalismus und Sozialismus und der darauf aufbauende Kalte Krieg ist zu Ende gegangen.

Stattdessen scheint sich der Konflikt zwischen den Metropolen des globalen Kapitalismus des Nordens mit den Ländern des Südens zuzuspitzen.

In Deutschland ermöglichte die Überwindung des Kalten Krieges auch die deutsche Teilung aufzuheben. Deutschland ist kein Frontstaat mehr an der Nahtstelle des Systemkonfliktes, sondern eine wirtschaftlich und politisch bedeutende Macht im Zentrum Europas. Zugleich hat die Globalisierung von Wirtschaftsbeziehungen, Kommunikationsstrukturen und kulturellen Werten die Welt grundlegend verändert.

Auch wenn mit der Debatte um die Globalisierung der Wirtschaft viele Mythen geboren und wirtschaftliche Interessen hinter angeblichen Sachzwängen versteckt werden, so kann doch kein Zweifel daran bestehen: Die nationalstaatlichen Grenzen haben an Bedeutung verloren.

Auch der Wind in den Parteien hat sich gedreht. Weder vom „Aufschwung für alle“ noch von der Reformzeit Willy Brandts ist tatsächlich etwas übriggeblieben. Abgesehen vom Missbrauch bestimmter Begriffe. Wir leben im Zeitalter der Vorherrschaft des Neoliberalismus.

Hans Mundorf hat diese besorgniserregende gesellschaftliche Entwicklung in einem aktuellen Buch der Otto-Brenner-Stiftung treffend beschrieben.

„Der Neoliberalismus ist eine Ideologie, die den Sozialstaat und seine Solidarsysteme als angebliches Hindernis wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und gesellschaftlicher Entwicklung diffamiert und das Wettbewerbs- und Konkurrenzprinzip des Marktes zum Leitbild der gesamten Gesellschaft erhebt“.

Unter diesen Bedingungen unterscheiden sich die Herausforderungen, vor denen die Gewerkschaften heute stehen, grundlegend von denen in der Wirtschaftswunder-Phase der alten Bundesrepublik. Doch bei all den Veränderungen und dem Neuen, dem wir uns stellen müssen, sollten wir nicht übersehen, dass es doch auch erstaunliche Ähnlichkeiten mit den Problemen und Herausforderungen gibt, mit denen sich Otto Brenner und seine Kolleginnen und Kollegen konfrontiert sahen.

Insbesondere fünf Herausforderungen möchte ich hervorheben.

1.

Es geht um die gesellschaftliche Rolle und Anerkennung der Gewerkschaften insgesamt.

Auch in den Zeiten des Wirtschaftswunders mussten Gewerkschaften um ihre Anerkennung kämpfen, ich erinnere an die Anfeindung und Diffamierung Otto Brenner als sogenannten Staatsfeind Nummer 1.

Wieder und wieder sind die Gewerkschaften mit der Aufgabe konfrontiert, um ihre gesellschaftliche Position zu streiten.

Im Zuge der Globalisierung drohen Durchsetzungskraft und Einflüsse der Gewerkschaften zu sinken; und längst hat ein aggressiver Neoliberalismus die gesellschaftsgestaltende Rolle der Gewerkschaften grundsätzlich infrage gestellt.

Vom „Kapitalismus ohne Gewerkschaften“ reden schon einige.

Dass es nicht so kommt, ist unser aller Verpflichtung.

Auch die Stellung der Gewerkschaften gegenüber den politischen Parteien ist immer wieder neu zu klären.

Da ist die einseitige Aufkündigung der privilegierten Partnerschaft durch die SPD sowie die Pluralisierung der Parteienlandschaft.

Damit müssen wir uns auseinandersetzen.

2.

Es geht um die Zukunft des demokratischen Modells unserer Arbeitsbeziehungen.

Brenner stand wie kaum ein Zweiter für das Prinzip der Einheitsgewerkschaft und für die Tarifautonomie.

Tarifautonomie und Tarifeinheit gilt es heute ebenso wie das Prinzip der Einheitsgewerkschaft zu verteidigen.

Dazu gehört auch, dass das Streikrecht nicht eingeschränkt werden darf und wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass dies bei einigen offensichtlich in Vergessenheit geraten ist. Aber unabhängig von einigen Richtern und tarifpolitischen Entwicklungen, bei dem einzelne Berufsgruppen nur noch für sich antreten, muss es uns um mehr gehen.

Um es mit Brenner zu sagen: Mitbestimmung ist mehr als ein Anhängsel der politischen Demokratie.

Wir müssen wieder und wieder und mit aller Kraft für ein demokratisches Modell der Arbeitsbeziehungen streiten.

Gewerkschaften können um ihrer selbst Willen die Infragestellung von Tarifautonomie und Flächentarifvertrag nicht hinnehmen. Auf die immer wiederkehrenden Angriffe auf die Mitbestimmung müssen Gewerkschaften hier offensiv mit einer arbeitnehmerorientierten Modernisierung dieser Institutionen reagieren.

Ich denke, wir werden hierzu auch auf dieser Tagung noch einiges hören.

3.

Wir müssen mit dem Wissen um Otto Brenners Auffassung, dass die „politische Demokratie um die soziale Demokratie ergänzt werden muß“, einen grundsätzlicheren Blick auf den Abbau des Sozialstaats werfen.

Ähnlich wie beim mehrfach erwähnten DGB-Aktionsprogramm muss es um konkrete Verbesserungen der Lebensbedingungen gehen.

Vieles gäbe es anzusprechen, ich möchte mich auf ein Beispiel beschränken:

Dass das Ausmaß an Kinderarmut einem reichen Land wie der Bundesrepublik unwürdig ist, daran sollte kein Zweifel bestehen.

Grundsätzlicher wäre aber zu hinterfragen, ob Millionen in Armut aufwachsende Kinder mit dem Geist unseres Grundgesetzes überhaupt vereinbar sind.

Viele – viel zu viele – scheinen zu vergessen: Der Zielstellung der Bundesrepublik ist, als demokratischer und sozialer Rechtsstaat zu wirken. Angesichts der geschilderten Tatsachen ist hier nicht nur Politik gefordert.

4.

Es geht um die Verteidigung unserer demokratischen Kultur insgesamt.

Brenner sah das Grundgesetz und die demokratischen Grundrechte durch die Notstandsgesetzgebung in Gefahr und profilierte die IG Metall als einen der engagiertesten Verfassungsschützer im besten Sinne.

Grundgesetz und Rechtsstaat stehen heute gewiss nicht vor der Abschaffung.

Gleichwohl sehe ich die Gefahr einer immer weitergehenden Aushöhlung.

Vor dem Hintergrund des Kampfes gegen den Terrorismus spielen sich heute allerlei Merkwürdigkeiten ab.

Selbstverständlich muss Terrorismus bekämpft werden, aber das Augenmaß sollte dabei niemals verloren gehen.

Der Bundesinnenminister will die Bundeswehr am liebsten permanent im Inneren eingesetzt wissen.

Wohnungen und Autos von Globalisierungskritiker und Journalisten wurden unter dem Vorwand des Anti-Terrorkampfes abgehört, wobei doch gerade Journalisten besonders durch das Grundgesetz geschützt sind.

Zudem droht durch die Speicherung aller möglichen Daten und Informationen der wirklich gläserne Bürger.

Die Gewerkschaften sollten als Schützer unserer Verfassung ihr Augenmerk kritisch auch auf diese schleichende Aushöhlung von Bürgerrechten richten.

5.

Es geht um eine stärkere Internationalisierung und konkret um eine stärkere europäische Praxis der Gewerkschaften.

Auch wenn der Druck durch Globalisierung heute eine neue Qualität erhalten hat, gänzlich neu sind grenzüberschreitende Produktion und weltweiter Handel gewiss nicht.

Bei Otto Brenner ist nachzulesen, dass bereits Anfang der 60er Jahre die Hälfte der Produktion der hiesigen Automobilwirtschaft exportiert worden ist.

Seit jeher ist die internationale Solidarität eine der tragenden Säulen der Gewerkschaftsbewegung, so Brenner.

Und dies ist keinesfalls eine rein altruistische Haltung.

Vielmehr ist sie aus dem Wissen gespeist, dass hiesige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer damit auch ihre Errungenschaften schützen können.

Gerade deshalb ist die Frage der stärkeren Europäisierung der Gewerkschaften weiterhin eine Zukunftsaufgabe, die mehr und mehr Berücksichtigung findet.

5. Schlussbemerkungen

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Otto Brenner hat als Mensch, Widerstandskämpfer und Gewerkschafter in der IG Metall und in der frühen Bundesrepublik tiefe Spuren hinterlassen. Die unmittelbaren Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern, dafür hat Brenner sich ein Leben lang und mit unermüdlichem Engagement eingesetzt. Brenner war geprägt durch die Zeiten großer gesellschaftlicher Umbrüche.

Peter von Oertzen bemerkte einmal treffend, Brenner „verkörpert mehr als irgendein anderer deutscher Gewerkschaftsführer jener Generation, die – ein Bindeglied zwischen den Alten der Weimarer Zeit und den nach 1945 heranwachsenden Jüngeren - die Brücke über den Abgrund der faschistischen Herrschaft geschlagen und die besten Überlieferungen der deutschen Arbeiterbewegung in die Gegenwart herübergerettet hat“.

Die politische Demokratie hat er immer als kostbare Errungenschaft zu schätzen gewusst und sie auch entsprechend verteidigt. Gleichwohl war Brenner auch der festen Überzeugung, dass sie durch die Demokratisierung der Wirtschaft und durch auszubauende soziale Rechte zu ergänzen ist. Ihm war bewusst, dass die Demokratie nur so stabilisiert werden kann.

Dazu ein Zitat:

„Der Aufbau einer wahrhaft demokratischen und sozialen Ordnung ist nur möglich, wenn die Arbeitnehmer an der Willensbildung und Entscheidungen unseres gesellschaftlichen Lebens überall beteiligt werden. (..) Politische Demokratie allein beseitigt noch nicht die wirtschaftliche Unfreiheit und Abhängigkeit der Arbeitnehmer.“

Brenner war ein klarer Analytiker, doch wurde er innerlich davon angetrieben, im besten Sinne des Wortes niemals genügsam geworden zu sein. Brenners Kunst als Gewerkschafter bestand darin, durch Lohn- und sozialpolitische Erfolge die Ausgangsbasis für weitergehende emanzipatorische Alternativen zu eröffnen. Ihm gelang es, die IG Metall und die Gewerkschaften insgesamt zu einem anerkannten Akteur in der Bundesrepublik aufzubauen.

Ohne Otto Brenner wäre die Geschichte der IG Metall anders verlaufen, - und ich bin mir sicher, in keinem Fall besser verlaufen. Viele Ansätze und Überlegungen Brenners verdienen auch heute noch unsere Aufmerksamkeit. Ich will damit sagen: Die IG Metall steht in der Tradition von Otto Brenner. Sie hat damit die besten Voraussetzungen auf eine gute Zukunft.

Vielen Dank.